

Input: Rotraud A. Perner, Konflikt- und Gewaltforscherin

Soziale Arbeit zwischen Opferschutz und Täterhilfe

1. Soziale Arbeit geschieht immer in Beziehung.
2. Beziehung ist immer auch Phantasie.
3. Phantasien sind hilfreich als Arbeitshypothesen, sie sollten nicht mit bewiesenen Tatsachen verwechselt werden.
4. Positive oder negative Phantasien werden in der Kindererziehung als Druckmittel eingesetzt und als neuronale Denkmuster verinnerlicht weiter gegeben. So können durch schnelle Etikettierungen Identitäten von Opfer- oder Tätersein verwirklicht werden, die Autonomie wie auch Veränderung behindern.
5. Auch in der sozialen Arbeit laufen KlientInnen Gefahr, übersehen, überhört zu werden, wenn sie sich nicht - oder auch erst recht – der Phantasie der anderen – auch der HelferInnen - gemäß verhalten.
6. Außenseitertum läuft immer auch Gefahr, zum Klischee zu erstarren. Das verhindert Veränderung und Weiter-Entwicklung.
7. Anderen bei Veränderungsprozessen hilfreich zu sein erfordert, dass man auch selbst sich weiter entwickeln kann und darf. Dies zu fördern, sollte wesentlicher Teil jeder Präventionsarbeit sein.
8. Seelisches Wachstum bedeutet auch, sich selbst und den eigenen Beruf neu denken zu wagen.